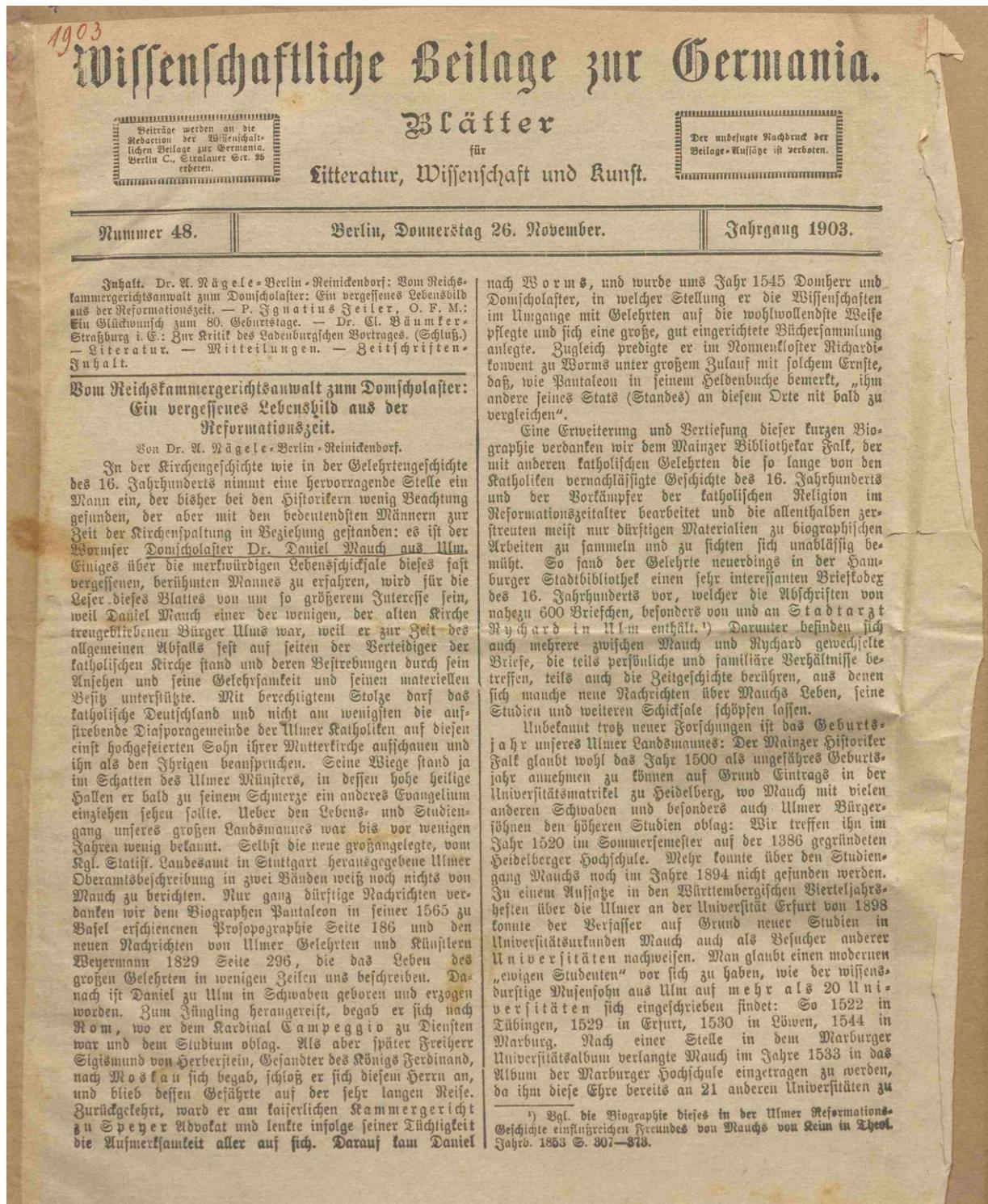


Nägele, Anton: Vom Reichskammergerichtsanwalt zum Domscholaster: Ein vergessenes Lebensbild aus der Reformationszeit. In: Wissenschaftliche Beilage zur Germania. Blätter für Litteratur, Wissenschaft und Kunst Nr. 48 vom 26. November 1903 und Nr. 49 vom 3. Dezember 1903



1903

# Wissenschaftliche Beilage zur Germania.

## Blätter

für

Litteratur, Wissenschaft und Kunst.

Beiträge werden an die Redaction der Wissenschaftlichen Beilage zur Germania, Berlin C., Treptower Str. 26 erbeten.

Der unbefugte Nachdruck der Beilage-Aufsätze ist verboten.

Nummer 48.

Berlin, Donnerstag 26. November.

Jahrgang 1903.

**Inhalt.** Dr. A. Nägele - Berlin - Reinickendorf: Vom Reichskammergerichtsanwalt zum Domscholaster: Ein vergessenes Lebensbild aus der Reformationszeit. — P. Ignatius Feiler, O. F. M.: Ein Glückwunsch zum 80. Geburtstage. — Dr. G. Baumker - Stralburg i. G.: Zur Kritik des Adenburschen Vortrages. (Schluß.) — Literatur. — Mitteilungen. — Zeitschriften-Inhalt.

### Vom Reichskammergerichtsanwalt zum Domscholaster: Ein vergessenes Lebensbild aus der Reformationszeit.

Von Dr. A. Nägele - Berlin - Reinickendorf.

In der Kirchengeschichte wie in der Gelehrtengegeschichte des 16. Jahrhunderts nimmt eine hervorragende Stelle ein Mann ein, der bisher bei den Historikern wenig Beachtung gefunden, der aber mit den bedeutendsten Männern zur Zeit der Kirchenspaltung in Beziehung gestanden: es ist der Wormser Domscholaster Dr. Daniel Rauch aus Ulm. Einiges über die merkwürdigen Lebensschicksale dieses fast vergessenen, berühmten Mannes zu erfahren, wird für die Leser dieses Blattes von um so größerem Interesse sein, weil Daniel Rauch einer der wenigen, der alten Kirche treugebliebenen Bürger Ulms war, weil er zur Zeit des allgemeinen Abfalls fest auf Seiten der Verteidiger der katholischen Kirche stand und deren Bestrebungen durch sein Ansehen und seine Gelehrsamkeit und seinen materiellen Besitz unterstützte. Mit berechtigtem Stolz darf das katholische Deutschland und nicht am wenigsten die aufstrebende Diasporagemeinde der Ulmer Katholiken auf diesen einst hochgefeierten Sohn ihrer Mutterkirche aufschauen und ihn als den Ihrigen beanspruchen. Seine Wiege stand ja im Schatten des Ulmer Münsters, in dessen hohe heilige Hallen er bald zu seinem Schmerze ein anderes Evangelium einziehen sehen sollte. Ueber den Lebens- und Studien-gang unseres großen Landmannes war bis vor wenigen Jahren wenig bekannt. Selbst die neue großangelegte, vom kgl. Statist. Landesamt in Stuttgart herausgegebene Ulmer Oberamtsbeschreibung in zwei Bänden weiß noch nichts von Rauch zu berichten. Nur ganz dürftige Nachrichten verdanken wir dem Biographen Pantaleon in seiner 1565 zu Basel erschienenen Prosopographie Seite 186 und den neuen Nachrichten von Ulmer Gelehrten und Künstlern Weyermann 1829 Seite 296, die das Leben des großen Gelehrten in wenigen Zeilen uns beschreiben. Danach ist Daniel zu Ulm in Schwaben geboren und erzogen worden. Zum Jüngling herangereift, begab er sich nach Rom, wo er dem Kardinal Campeggio zu Diensten war und dem Studium oblag. Als aber später Freiherr Sigismund von Herberstein, Gesandter des Königs Ferdinand, nach Moskau sich begab, schloß er sich diesem Herrn an, und blieb dessen Gefährte auf der sehr langen Reise. Zurückgekehrt, ward er am kaiserlichen Kammergericht zu Speyer Advokat und lenkte infolge seiner Tüchtigkeit die Aufmerksamkeit aller auf sich. Darauf kam Daniel

nach Worms, und wurde ums Jahr 1545 Domherr und Domscholaster, in welcher Stellung er die Wissenschaften im Umgang mit Gelehrten auf die wohlwollendste Weise pflegte und sich eine große, gut eingerichtete Büchersammlung anlegte. Zugleich predigte er im Nonnenloster Richardifonvent zu Worms unter großem Zulauf mit solchem Ernste, daß, wie Pantaleon in seinem Heldenbuche bemerkt, „ihm andere seines Stats (Standes) an diesem Orte nit bald zu vergleichen“.

Eine Erweiterung und Vertiefung dieser kurzen Biographie verdanken wir dem Mainzer Bibliothekar Falk, der mit anderen katholischen Gelehrten die so lange von den Katholiken vernachlässigte Geschichte des 16. Jahrhunderts und der Vorkämpfer der katholischen Religion im Reformationszeitalter bearbeitet und die allenthalben zerstreuten meist nur dürftigen Materialien zu biographischen Arbeiten zu sammeln und zu sichten sich unablässig bemüht. So fand der Gelehrte neuerdings in der Hamburger Stadtbibliothek einen sehr interessanten Briefbogen des 16. Jahrhunderts vor, welcher die Abschriften von nahezu 600 Briefchen, besonders von und an Stadtarzt Richard in Ulm enthält. Darunter befinden sich auch mehrere zwischen Rauch und Richard gewechselte Briefe, die teils persönliche und familiäre Verhältnisse betreffen, teils auch die Zeitgeschichte berühren, aus denen sich manche neue Nachrichten über Rauchs Leben, seine Studien und weiteren Schicksale schöpfen lassen.

Unbekannt trotz neuer Forschungen ist das Geburts-jahr unseres Ulmer Landmannes: Der Mainzer Historiker Falk glaubt wohl das Jahr 1500 als ungefähres Geburts-jahr annehmen zu können auf Grund Eintrags in der Universitätsmatrikel zu Heidelberg, wo Rauch mit vielen anderen Schwaben und besonders auch Ulmer Bürger-söhnen den höheren Studien oblag: Wir treffen ihn im Jahr 1520 im Sommersemester auf der 1386 gegründeten Heidelberger Hochschule. Mehr konnte über den Studien-gang Rauchs noch im Jahre 1894 nicht gefunden werden. In einem Aufsätze in den Württembergischen Vierteljahrs-heften über die Ulmer an der Universität Erfurt von 1898 konnte der Verfasser auf Grund neuer Studien in Universitätsurkunden Rauch auch als Besucher anderer Universitäten nachweisen. Man glaubt einen modernen „ewigen Studenten“ vor sich zu haben, wie der wissens-durstige Mufensohn aus Ulm auf mehr als 20 Uni-versitäten sich eingeschrieben findet: So 1522 in Tübingen, 1529 in Erfurt, 1530 in Löwen, 1544 in Marburg. Nach einer Stelle in dem Marburger Universitätsalbum verlangte Rauch im Jahre 1533 in das Album der Marburger Hochschule eingetragen zu werden, da ihm diese Ehre bereits an 21 anderen Universitäten zu

<sup>1)</sup> Vgl. die Biographie dieses in der Ulmer Reformations-Geschichte einflussreichen Freundes von Rauchs von Reim in *Thes.* Jahrb. 1853 S. 307—313.

teil geworden war, die dann aufgezählt werden, die mehr oder weniger in der Richtung der Orte und Länder liegen, in denen sich Mauch auf Reisen oder in Diensten aufgehalten: Rom, Bologna (Bononia), Pavia, Padua, Ferrara, Paris, Bordeaux, Poitiers (Siktaria), Aretia (?), Tours, Valencia, Montispeffulanum (?), Köln, Bienen, Wien, Ingolstadt, Leipzig, Tübingen, Erfurt, Mainz, Heidelberg. Es war im Mittelalter und später noch nicht ungewöhnlich, daß Männer, obwohl bereits mit geistlichen oder weltlichen Würden und Aemtern betraut, die Hochschule ans neue besuchten. So hat Mauch jedenfalls in Heidelberg 1520 das akademische Studium begonnen, dann auf der Hochschule seiner Heimat Tübingen fortgesetzt, wo er wahrscheinlich die Würde eines Baccalareus erhielt, wie aus einem Briefe des Arztes Wolfgang Nyhard zu schließen ist. Der Brief ist adressiert in deutscher Uebersetzung: „An den ehrenwerten jungen Herrn Daniel Mauch Baccalareus zu Tübingen in der Bursa Decam, seinem einzig geliebten Freund, Ulm 1523 auf St. Agatha (5. Febr.).“ Mauch war also in das Kolleghaus Decam (Stift), das sich nach dem Begründer eines neuen philosophischen Systems des Nominalismus nannte, aufgenommen und muß sich bald vor seinen Mitschülern ausgezeichnet haben: Sonst hätte nicht der Humanist Erasmus von Rotterdam den jungen Daniel seiner Freundschaft für würdig erachtet. Die Freundschaft mit Erasmus war für unseren gelehrten Jüngling von unschätzbarem Werte. In einem Briefe an den Kardinal Campeggio vom Jahre 1525 empfahl er den Tübinger Musesohn als „einen zu den besten Hoffnungen berechtigten Jüngling“, so berichtet uns Besenmayer in seinem Commentarius über die Ulmer Freunde des Erasmus; der Brief selbst ist bis jetzt nicht gefunden. Mauch erscheint 1525 schon als archisecretarii apud Campeggium minister in einem aus diesem Jahr datierten Briefe, aus Buda Hungariae, in welchem er seinem Ulmer Freund mittelst, er wisse noch nicht, ob er Alexiker werden oder in den Ehestand treten solle, am liebsten sei ihm vorerst Geld, denn die Italiener hätten die inhumane Art an sich, ihre Dienerschaft im Falle der Erkrankung sogleich aus dem Hause zu werfen und ins Spital zu schicken: Für diesen Fall seien die Gulden gute Freunde. Mit dem Kardinal, seinem hohen Gönner, wird Daniel auch nach Italien und auch auf italienische Universitäten, wie Padua, Bologna, gekommen sein, wo sich durch alle Jahrhunderte hindurch deutsche Studenten in großer Zahl eingefunden. Auf einer solchen Hochschule jenseits der Alpen wird ihm wohl auch das Doktorat beider Rechte zuerkannt worden sein.

Das folgende Jahr 1526 führte Mauch in die Dienste eines anderen Herrn, des Freiherrn Sigismund von Herberstein, in dessen Begleitung er seine berühmte russische Reise machte, Jänner 1526 bis 1527. Dieser österreichische Edelmann, geboren 1486 zu Wippach in Steiermark, ist in der Geschichte der Türkenkriege eine hervorragende Persönlichkeit. Das Geschlecht der Herberstein lebt noch fort und ist begütert in Oesterreich und Preussisch-Schlesien. 1509 führte er die steirische Reiterei gegen den Erbfeind der Christenheit. Von seinem Fürsten wurde er mit Missionen an ausländische Höfe nach Moskau, Madrid und Konstantinopel beauftragt. Seine Reiserinnerungen schrieb er nieder in einer noch vorhandenen Selbstbiographie und speziell die Erfahrungen auf seiner Reise nach Moskau in den im Auftrage des Erzherzogs Ferdinand verfaßten *Rerum Moscovitarum Commentarii* (Wien 1549, Basel 1551 und öfter), ein

Werk, das lange Zeit die Hauptquelle über russische Verhältnisse war und oft ins Deutsche überetzt wurde. Auffallen mag, daß in seinen Schriften nirgends des gelehrten Reisebegleiters Daniel Mauch Erwähnung geschieht. Die Reise nach Rußland, die zweite, welche der kaiserliche Gesandte an den russischen Hof 10 Jahre nach der ersten unternahm, wurde am 12. Januar 1526 angetreten. Kein Wunder, daß, nach Schilderung des oben angeführten Biographen, Pantaleon, unseren Schwaben die ungewohnte Kälte dermaßen angriff, daß er noch vier Jahre nachher an den Gliedern Zittern verspürte.

Bald nach dieser Reise nach Moskau muß Daniel seine akademischen Wanderungen wieder aufgenommen haben. Denn 1529 treffen wir ihn auf der Hochschule zu Erfurt, wohin die Ulmer zahlreich während des Mittelalters ihre Söhne zur Ausbildung in den Humaniora schickten. Mauch fand Aufnahme in dem 1412 von Amplan de Fago gestifteten Collegium amplonianum, das auch Himmelspforte genannt wurde und eine jetzt noch in Erfurt erhaltene, vorzügliche Büchersammlung besaß. Von dort aus schrieb er zwei Briefe an seinen Ulmer Freund Nyhard auf Trinitatis 1529 und den 17. August 1529: Unser junger Daniel ist froh, von der fürstlichen Knechtschaft befreit zu sein und seinen Unterhalt durch Unterricht von Schülern selbst zu verdienen. Etwas von dem Leichtsinne eines leichtlebigen Wandervogels im Scholarengewand schaut aus der Notiz hervor: „Als ich nach Italien ging, habe ich mir aus dem Magisterium und den litterae magistrales nicht viel gemacht (als Student auf der italienischen Hochschule) und in Moskau habe ich das in Tübingen erhaltene sigillum litterarum (Doktor-diplom) zerbrochen.“ Durch Kardinal Campeggio sei ihm eine Bulle ausgehändigt worden, in welcher ihm verschiedene Würden am päpstlichen Hofe zuerkannt wurden. Auch ist er jetzt nach dem Briefschreiben dem Stand der Alexiker zugeteilt durch die Konzur. Indessen will er in Erfurt nicht mehr bleiben, Deutschlands berühmteste Hochschule, Germania olim gymnasium celeberrimum, wie er es im ersten Briefe nennt, kann ihn nicht mehr festhalten, obwohl er dort magister werden könnte: „Unjere hl. res publica litteraria ist zerstückt und bleibt es“ klagt er; er meint den Verfall der Hochschule durch das Pfaffen-tum seitens der Reformatoren und Reformierten. Er will deshalb nach Köln ziehen, wo er mit Hilfe seines Landmanns, des bekannten Dominikanerpriors Konrad Kollin aus Ulm, des bekannten auch schriftstellerisch des Reformators Ege bekämpfenden Luthergegners, Unterricht und Schüler und Versorgung auf fünf Jahre bekommen könne. Den Ruf nach Wittenberg, wohin ihn Könige des Griechischen wegen rufen wollten, schlug er diesem Briefe zufolge aus. Jedoch auch die Uebersiedelung nach Köln führte Mauch nicht aus, vielmehr finden wir ihn im folgenden Jahre 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg in der Nähe des Kardinallegaten Campeggio wiederum. Auf diesem wichtigen Reichstage des Jahres 1530 sollte nach dem Plane des friedliebenden Kaisers Karl V. die religiöse Einigung der Fürsten Deutschlands wiederhergestellt werden; die hervorragendsten Vertreter der beiden Parteien fanden sich hier zusammen, um durch Beratungen in Wort und Schrift der Spaltung ein Ende zu machen, aber vergebens. In den Reihen der dort versammelten höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträger war also auch unser kaum 30 Jahre alter Scholar in Diensten des päpstlichen Gesandten, wie wir aus interessanten Briefen Mauchs aus Augsburg an seinen Freund, den Ulmer Stadtarzt Nyhard adressiert, erfahren. Er berichtet über die Bemühungen des Kaisers,

die Fürsten zu Treue und Gehorsam gegen Kaiser und Kirche zurückzuführen. Alle anwesenden Fürsten hätten dem vom Mainzer Erzbischof gelebrierten, den Verhandlungen vorangehenden Hochamte angewohnt, ausgenommen den Landgraf von Hessen, das Haupt der Neuerer; er habe den Kaiser bis zur Kirche begleitet, als er aber hier das *Veni sancte* (Heiliggeistlied) singen hörte, sei er wie wütend aus der Kirche geeilt. Rauch forderte seinen Freund auf zum Gebet, daß aus den Verhandlungen etwas Gutes herauskomme. Bei seinem Herrn stehe er in großer Gunst, der Cardinal habe ihm sogar aufgetragen, Luthers Schrift, die in deutscher Sprache an die Fürsten geschriebene Mahnung, die die Summe des ganzen Lutheranismus sei, ins Lateinische zu übersetzen. Er schließt seine interessanten Mitteilungen: „Beinahe hätte ich das Wichtigste vergessen. Bernhard Vesserer (aus der bekannten Ulmer Bürgermeisterfamilie), einer unserer Ratsherrn ist hier und versichert hoch und teuer, er habe nie dem Lutheranismus angehangen und hoffe nichts mehr als die Lutheraner und vor allem die Sakramentierer.“ Zwei Monate später: 4. Mai 1530 richtet Rauch aus Worms einen Brief an eine der berühmtesten Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts, den Wiener Bischof Friedrich Mausea, der ein hoher Gönner Mauseas gewesen sein muß; denn er schreibt: „Der Cardinal hält mich in außerordentlicher Weise fest, weil Du ihm meine Zuverlässigkeit empfohlen hast. Ich bin mir bewußt, wieviel ich Dir verdanke; ich weiß aber nicht zu erklären, wie Du immer mir zu helfen in der Lage bist, während mir zum Danke außer dem guten Willen alles fehlt.“ Was Rauch nach Worms führte, wissen wir nicht. Jedenfalls war er im November 1530 wieder in Augsburg, von wo er in Eile seinem Ulmer Freunde die wichtigsten Ereignisse berichtet. Wahrscheinlich hat sich ihm bei seinem Augsburger Aufenthalt der Anlaß geboten, mit dem Erzherzog Georg von Oesterreich, seit 1525 Bischof von Brigen, in Beziehung zu treten. Am 3. Febr. 1531 schreibt er von Brigen als *secretarius episcopi* an Nyhard von Ulm und bittet um Erledigung verschiedener, für uns nicht ganz klarer, Angelegenheiten, deren Beforgung leicht sei, denn fast täglich gingen Boten nach Benedig, die an Brigen vorbeikämen. Bischof Georg sandte seinen Sekretär an die belgische Universität Löwen, zum Zweck *Studium utriusque iuris*. Aus der Zeit des Bwener Aufenthaltes sind mehrere Briefe vorhanden, einer an Mausea, worin er schreibt, es gehe ihm gut, aber so lange sei er wider Willen in Niederdeutschland, d. h. in den Niederlanden; er gehe aber jetzt wieder zu seinem Fürsten nach Brigen. Seinen ehemaligen Herrn Cardinal Campeggio scheint er in Brüssel getroffen zu haben. Er beklagt sich über ihn, er habe bis jetzt vieles versprochen, aber wenig ge- währt und zu Augsburg für seine Bemühungen nur die Hälfte des Geldes ansbezahlt; ein gewisses Büchlein, wohl das oben berührte, habe er auf seinen Befehl jedoch ins Lateinische übersetzt. Ein anderer Brief ist gerichtet an seines Ulmer Freundes Sohn, den Geno Nyhard, den Rauch als Student in Bologna dem Florian Montinus empfohlen, und der diesen, wie er in einem nach Augsburg 1531 adressierten Briefe berichtet, schon einigemal besucht habe „aber mehr des Geldes halber“. — Also auch damals, wie allenthalben laborierten die Studenten am *nervus rerum!* — In diesem Schreiben meldet er dem jungen Dr. Geno als Neuigkeit, daß der König von England (Heinrich VIII.) seine Gemahlin verstoßen und seine Konkubine geehelicht hat. „Und da“, fährt er fort, „wer einmal die Grenze des Schamgefühls durchbrochen hat, nänz-

lich schamlos handelt, ist er Lutheraner geworden, wütet gegen den Klerus und tötet Bischöfe und Mönche (Bischof John Fischer von Rochester und seinen eigenen Kanzler Thomas Morus wegen ihrer Anhänglichkeit an die alte Religion). Man sagt, daß Luther jetzt bei ihm in Gnade stehe, was alles der Konkubine zu verdanken ist, die den König so sehr verblendet hat.“ Mauseas Urteil über den entehrenden Anfang und Ursprung der englischen Reformation ist seitdem oft von allen Ein- sichtigen, selbst von Anglikanern der Gegenwart, be- stätigt worden. Seinem Bischof Gregor von Brigen folgte sein Sekretär Rauch auch nach dessen Resignation auf sein Bistum, er begleitete seinen Herrn nach den Niederlanden. Aus diesem Aufenthalt sind uns wieder zwei Briefe überliefert, gerichtet an seinen hohen Gelehrten Mäcen Friedrich Mausea, aus denen hervorgeht, daß unser Ulmer Bürgersohn oft am Hofe des Königs weilte und die Korrespondenz zwischen Mausea und der Königin ver- mittelte. Aus Belgien reiste Rauch das nächste Jahr wieder nach Brigen und zwar nahm er zu Pferd den Weg über Glinzburg, von wo aus er am 23. Mai 1538 seine alten Freunde in Ulm, Nyhard, Reithart, Gerty, Rauchschmabel kurz grüßte und versprach aus Brigen wieder mehr zu schreiben, der Postillon habe ihn schon drei- mal gerufen zum Aufsteigen — die Anhänglichkeit an die Heimat, der er so nahe war, war auch in dem kosmopolitisch angelegten Schwaben wieder erwacht.

Noch im gleichen Jahre seiner Resignation auf Brigen ward Erzherzog Georg von Oesterreich vom Kaiser zum Erzbischof von Valencia designiert, welches Rauch in einem Briefe an Nyhard als die beste und schönste Gegend Spaniens bezeichnet. Rauch folgte seinem Herrn auch auf diesen fernen Bischofsitz. Wie vom Heimweh geplagt schrieb er aus Spanien an seinen Freund; sehnsüchtig erwartet er die Briefe seines hochgestellten Freundes Mausea: „Wenn Du der Alte bleibst und meiner nicht ganz vergessen hast, bitte ich sehr, mir zu schreiben, in welchem Stadium meine Sachen bei Sr. Majestät stehen, denn allzulange bin ich in der Schwelbe und werde andere Orte ins Auge fassen, wenn ich nicht bei Euch sein kann. Denn nirgends bin ich lieber als bei Euch, obwohl mich vieles abschreckt.“ Rauch stand also in nahen Beziehungen zum kaiserlichen Hof, seine Stellung im Dienste des Bischofs Georg, eines öster- reichischen Erzherzogs, hatten sie ihm verschafft. Wann Rauch in dessen Kanzleidienst eintrat, läßt sich nicht sicher feststellen, jedenfalls zu Beginn des Jahres 1531: Schon am 3. Februar 1531 schreibt er von Brigen als *secretarius episcopi*. Ebensovienig sicher ist, wann er ihn wieder verlassen. Sein Einfluß scheint kein geringer ge- wesen zu sein. Kirchmaier berichtet in seinen Denkwürdig- keiten 1519—1553 zum Jahre 1538 über Georgs Verzicht- leistung auf das Bistum Brigen: Solich Resignation that Probst Uerich in der Neustift zu Brigen aus Befehl des Bischofs Jörgen Prokurator, der hieß Doktor Daniel Rauch“, und als Bernhard von Brigen abgegangen war, da „vermeint der resigniert Jörg ab Austria nicht mit zu- frieden zu sein und trieb durch seinen Orator Herrn Daniel Rauch, Doktor, viel Wunders und konnten seine Rätth weder mit Quittung ihrer Rechnung, noch mit Erledigung ihrer Pflicht nit zufrieden werden“. Nachdem Rauch seinem öster- reichischen Herrn mehr als 10 Jahre auf zwei voneinander weit entfernten Bischofsstühlen gedient hatte, nahm er end- gültig Abschied aus Fürsten- und Bischofsdienst, jedenfalls noch ehe Georg von Oesterreich zum Bischof von Bittich 17. August 1544 ernannt worden war. Deutschland, Oesterreich,

Ungarn, Rußland, Italien, die Niederlande, Spanien hatte der ruheloße Schwabe kennen gelernt und sich auf weiteren Reisen durch eigene Anschauung und durch eifriges Studium reiche Schätze gelehrter Bildung erworben. Erst nach langem Wandern sollte er Ruhe finden.

Zurückgekehrt von seinen weiteren Reisen eröffnete sich Mauch ein neues Feld seiner Wirksamkeit in der alten Stadt Speyer, dem Sitze des Reichskammergerichtes, an dem er sich als Advokat niederließ, jedoch nur auf die kurze Zeit vom 27. März 1542 (dem Tag seiner Dienst-einführung) bis 1544, während welcher er durch seine Thätigkeit die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Vielleicht hat er durch seine juristische Thätigkeit sich den Titel eines mainzischen Rats verdient, den er in den Wormser Domstiftsprotokollen führt, es sei denn, daß er nochmals vor seiner entgültigen Berufsentscheidung seinen Sitz von Speyer nach Mainz verlegt hätte.

Mit dem Jahre 1544 beginnt für unseren vielgewanderten und vielgewandten Doktor beider Rechte der wichtigste Lebensabschnitt. Er entschließt sich, den geistlichen Stand zu wählen und eine Domherrnstelle in Worms anzunehmen. So erhielt Mauch endlich, der unstete schwäbische Weltmann, eine bleibende Stätte seines Wirkens in der Kathedrale und Bischofsstadt am Rhein, wo er nach seinem Biographen fortan in ausgezeichneter Weise für die Interessen der Kirche tätig war.

Am Sonntag nach St. Katharinatag 1544 begannen die Verhandlungen, über welche in mehreren Sitzungen referiert wurde, in welchen u. a. auch die Zeugnisse und Empfehlungen des Kandidaten, so von „Frau Maria, Röm. Kaiserl. Maj. Statthalterin der Niederlande“, von den Bischöfen von Bittich und Mainz geprüft wurden. Danach konnte die Aufnahme ins Kapitel im folgenden Jahre 1545 auf Samstag vor St. Peter und Paul stattfinden. Es wird ihm nun die Stelle eines Domscholastikus übertragen, dem die Leitung der Domschule zustand. Die Priesterweihe hat Mauch nicht empfangen; es genigte nach den damals überall noch geltenden einrechtlichen Grundsätzen der Ordo des Subdiakonates, den Mauch nach dem im großherzoglichen Staatsarchiv zu Darmstadt noch erhaltenen Protokoll des Domkapitels sich hatte geben lassen. Am Schlusse desselben heißt es, daß der neue Domherr „Doktor Daniel Mauch von Ulm, mainzischer Rath“, „sich bedankt und erboten um der Stift und meiner Herren (so nennt der Protokollist das Domkapitel) solchen Dank zu verdienen, auch was er sich obligiert, zu thun und treulich nachzukommen, also, daß es sie nimmer gereuen soll. Meine Herren versehen sich deß gänzlich zu ihm.“

Und in der That, der weltersahrene, gelehrte Sohn der fernem Donaustadt hat das Vertrauen der fremden Kirchenbehörde nicht getäuscht; es sollte die Wormser „nimmermehr gereuen“, ihn zu so hoher Würde gerufen zu haben. Die Bischofsstadt Worms befand sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in traurigem Zustande. Die ganze Bürgerschaft hatte sich der Lehre Luthers zugewandt, während die Stifts- und Klostergeistlichkeit der alten Kirche treu blieb, mit wenigen Ausnahmen. Den Hirtenstab führten damals der Pfalzgraf Heinrich IV. 1523—52 und nach ihm Theodor von Wettendorf 1552—1580. Ohne Hinneigung zur Neuerung zeigte sich Mauch fest in seinem angestammten Väterglauben, und als seine Vaterstadt unter Führung seines Freundes, des Stadtarztes Wolfgang Richard, der Lehre Luthers sich zuwandte, brach er die Beziehungen ab, wie das gänzliche Fehlen von Briefen aus der Wormser Zeit deutlich vermuten läßt. Durch seine Festigkeit, verbunden

mit größter Pflichttreue und hervorragender Gelehrsamkeit, erwarb sich Mauch immer größeres Ansehen in seinem neuen Wirkungskreis. Der Ruhm des Wormser Domscholasters drang auch in die Ferne. Ein Beweis für die Achtung, deren er sich allenthalben erfreute, ist seine Heranziehung zu dem vom Erzbischof Daniel von Mainz im Mai 1549 veranstalteten Konzil zu Mainz, auf welchem die versammelten Väter Mauch mit drei anderen die Redaktion der einzelnen Kapitel über die Kirchenzucht übertrugen. Ebenso ward er im Jahre 1557 zu dem berühmten am 11. September eröffneten Wormser Religionsgespräch zwischen Katholiken und Protestanten berufen; eine der glänzendsten und zahlreichsten Versammlungen, welche man seit den Tagen des Protestantismus gesehen hatte. Alle Bischöfe und Fürsten des Reiches waren durch Deputierte vertreten. Den Vorsitz führte der gelehrte Prälat Julius von Pflug.

Unter den Auditoren auf Seite der katholischen Partei steht in erster Reihe Dr. Daniel Mauch, Domscholaster zu Worms und kurmainzischer Gesandter. Auch unterzeichnete er die am 8. Oktober eingereichte Protestation der Messoren und Auditoren von Trier, Salzburg, Mainz, Köln und Bayern. Ueber den Gang und das Ergebnis des Kollegiums berichtet die Kirchengeschichte: Der Miß in der deutschen Kirche, die Klust der streitenden Parteien war zu groß, als daß sie durch Verhandlungen der Gelehrten überbrückt werden konnte, zumal es die andere Partei am Entgegenkommen und guten Willen fehlen ließ.

(Schluß folgt.)



6

1903

*Handwritten notes and signatures at the top of the page.*

**Vom Reichskammergerichtsanwalt zum Domscholaster:  
Ein vergessenes Lebensbild aus der  
Reformationszeit.**

Von Dr. H. Nägele - Berlin - Reinickendorf.  
(Schluß.)

Werfen wir zum Schluß einen kurzen Blick auf den ansehnlichen Kreis von berühmten Gelehrten, der sich um Mauch als Mittelpunkt bildete. Wir finden in ihm Gelehrte geistlichen und weltlichen Standes, Männer von katholischer und altholischer Richtung. Allen war Mauch ein hochgeschätzter Mäcen, der in jenen stürmischen Zeiten der Reformation und Revolution in seinem Domberrnsitze der Wissenschaft und den Männern der Wissenschaft eine sichere Heimstätte eröffnete.

Im Jahre 1552 suchte und fand nach vielen traurigen Erfahrungen der bekante Vorkämpfer des katholischen Glaubens Georg Wikel eine Zuflucht bei Dr. Mauch. Dieser von den Lutheranern vielgeschmähte Gelehrte gehört unftreitig zu den interessantesten Persönlichkeiten des Reformationszeitalters. Eigenartig sind seine zahlreichen Schriften, in welchen sich, wie bei keinem andern gleichzeitigen Schriftsteller, die Zustände des 16. Jahrhunderts wieder spiegeln; eigentümlich geartet sind seine Lebensschicksale, deren Eigenart durch seinen Uebertritt zur Lutherlehre und seine Rückkehr zur katholischen Kirche bedingt ist. Wikel erwarb sich große Verdienste durch seine irenischen Bestrebungen (Wiedervereinigung der Getrennten mit der Kirche), noch mehr durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der lateinischen Literatur, und vor allem durch seine zahlreichen Verteidigungsschriften, in welchen er wie kein anderer neben Luther und einigen Freunden in solchem Umfang für die von ihm vertretene Sache die Feder geführt. Der ebenso nützliche als gewandte Verfechter der alten Lehre mußte wiederholt sich flchten, so als der tollwütige Kurfürst Moriz von Sachsen dem Kaiser den Krieg erklärte und Judta bedrohte. Bis zur Beendigung der Kriegerunruhen fand er willkommene Aufnahme bei unserem Domscholaster zu Worms, den er in einer seiner Schriften einen gnädigen Gastgeber nennt. Wikel widmete seinem Wüner eine Neuauflage seines Wertes über die Gestalt der Kirche, „nicht wegen der besonderen Verdienste gegen ihn, sondern der allgemeinen Verdienste Mauchs um Kirchen und Schulen“, heißt es in der Widmung, in der auch Mauchs Würde als Generalvikar bezeugt ist und seine Hospitalität gerühmt wird. „Von der Peregrination seiner Jugend (russische Reise) von vieler Zungen und Sachen Wissenschaft und von libertreflicher Experiens mögen andere sagen, dies ziehe ich aber herfür, daß er ein Gelehrter, Weiser, und freilich ein Episcopallicher Prälat sich in seinem Alter anderen zum Exempel, sogar zum theologischen Studium ergeben und mit einer so gewaltigen Bibliothek gefaßt gemacht, zu allerlei Kampf der Religion bei einem besondern Ernst und Verstand.“

Im benachbarten Mainz hatte Mauch einen größeren Freundeskreis von Gelehrten, unter denen besonders der unerschrockene Domprediger Johann Wild (Ferus) aus dem Franziskanerorden Erwähnung verdient. In diesem berühmten Barfüßermönch, dem der Historiker Nikolaus Paulus neulich in seiner Biographie ein längst verdientes Denkmal gesetzt, finden wir einen schwäbischen Landsmann wieder, der bisher aus Unkenntnis für andere Länder, selbst

<sup>1)</sup> Der Reformator der Wetterau, der luth. Prediger Albrecht schrieb u. a.: „Daß der Glaube an Jesus Christus allein gerecht und sehr nützlich“, Widder Jörg Wiggen, Wamelenen und Zicharioten. 1539.

für Italien in Anspruch genommen worden war. In der Widmung seiner letzten 1556 erschienenen, nach seinem Tode erst gedruckten Schrift, nennt er Mauch seinen lieben Landsmann; und vom 24. August, vierzehn Tage nach seinem Tode, ist die Ueberschrift zum Werte datiert. Als Grund der Widmung führt der gefeierte Mainzer Domprediger an: „Weil Du fast allein, ja sogar der einzige Beschützer der Musen und Mäcen — dabei selbst sehr geehrt — bist, der nicht so sehr durch Arbeit und emsiges Studium die wissenschaftlichen Bestrebungen und ihre Wert schätztest, begünstigt und verbreitete als vielmehr alles, was Du an Vermögen hast, ganz und gar verwendest, um tüchtigen und gelehrten Männern beizuspringen und sie zu fördern, nur den mißlichen und gestörten Zustand der kirchlichen Angelegenheiten fort und fort zu heben, auf daß endlich nach Beseitigung des Zwiespaltes in Religion und Glauben die Kirche in passender Weise reformiert werden könnte.“ Fürwahr ein herrliches Lob aus der Feder eines dem Tode nahen Ordensmannes, dessen Ernst Schmeichelei nicht kennt.

Daselbe Werk des gelehrten Exegeten und berühmten Predigers Ferus, eine Erklärung des 66. Psalmes einer neuen Auflage, widmet der Baseler Johann Herold seinem Freunde Daniel Mauch, dessen Eigenschaften er noch mehr als Ferus in der Widmung des Wertes rühmt: „Unter sämtlichen Gelehrten lebt kaum einer, der nicht nach Freundschaft mit Dir sich sehnte und sie nicht pflegte.“ Nach Herold soll Mauch auf seinen Reisen, die ihn enig, ruhig und sehr erfahren gemacht hätten, „ganz Europa und die angrenzenden Teile Asiens durchwandert“ haben, wovon aber anderwärts nichts verlautet. Ein Exemplar der von Herold edierten Baseler Ausgabe der Psalmverklärung, das aus der Bibliothek von Mauch selbst herrührt und von ihm mit zwei anderen Schriften dem Domprediger und späteren Hofprediger zu München, Doktor der Theologie Johann a Via zu Worms verehrt wurde, ist noch in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorhanden. Die tüchtige und zierliche Hand Mauchs schrieb auf die Titelseite die Widmung mit dem Wahlspruch: Velis quod potes (strebe nach dem, was du erreichen kannst). Denselben Johann Herold unterstützte Mauch als ehemaliger Advokat am kaiserlichen Kammergericht zu Speyer und Doktor beider Rechte (der Doktortitel fehlt nie in Mauchs Unterschriften) bei Anlage und Herausgabe eines juristischen Wertes, der Sammlung der alten salischen, allemannischen, sächsischen, thüringischen u. s. w. Gesetze, die 1557 zu Basel erschienen.

Ein anderer namhafter Gelehrter Basels, der sich der Freundschaft des Wormser Domherrn erfreute, war Johann Dporin, berühmt in der Geschichte der Buchdruckerkunst, ein Mann, der mit großer Gelehrsamkeit seltene technische Fertigkeit auf dem Gebiete der Typographie zu vereinigen wußte, der selbst gelehrte Abhandlungen schrieb und die Werke anderer Autoren für seinen Verlag gewann und durch musterhafte Drucklegung verbreitete. Wie dieser in der Geschichte Basels hervorzulängende Mann mit Mauch in Berührung kam, entzieht sich unserer Kenntnis. Seinen Beziehungen zu dem gelehrten Scholastikus von Worms verliet er in schwulstiger Dedication eines Wertes Ausdruck, das er herausgab und Mauch, dem Reisebegleiter des Autors widmete. Dies sind des oben genannten Freiherrn Herberstein Kommentare über die Verhältnisse von Moskau. In der Widmung wird der weiten Reise Mauchs in Europa gedacht und die Bitte an den „Mäcenaten der schönen Wissenschaften“ beigefügt: „Nimm nun die Freunde der Wissenschaften nach Kräften in Deine schätzenden Arme.“